

Kurt Reinhard (1914–1979)

von Max Peter Baumann, Berlin

Am 18. Juli dieses Jahres verstarb Professor Dr. Kurt Reinhard in seinem 65. Lebensjahr nach schwerer Krankheit in Gießen. Reinhard wurde 1950 zum Professor für Vergleichende Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin ernannt und erwarb sich als Musikethnologe das besondere Verdienst, den Wiederaufbau der Forschungsstätten für außereuropäische Musik in Deutschland nach dem Kriege mit besonders tatkräftiger Umsicht eingeleitet und vorangetrieben zu haben. Mit der Wiedereinrichtung des Berliner Phonogrammarchivs in der heutigen Musikethnologischen Abteilung des Museums für Völkerkunde (Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz) und der gleichzeitigen Aufnahme der Lehrtätigkeit an der Freien Universität Berlin führte Reinhard die musikethnologische Tradition in Berlin weiter, die durch den Ausbruch des Krieges und die Emigration ihrer Fachvertreter praktisch zum Stillstand gekommen war.

Kurt Reinhard wurde am 27. August 1914 in Gießen geboren. Nach dem Abitur begann er seine Studien in Köln und Leipzig und studierte neben Musikwissenschaft (bei Rudolf von Ficker und Kurt Huber), Kunstgeschichte und Völkerkunde, auch Komposition. Mit der Dissertation über *Die Musik Birmas* schloß er 1938 sein Studium in München ab. Ein Jahr darauf kam Reinhard als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Staatliche Musikinstrumentensammlung (Staatliches Institut für Musikforschung) in Berlin. In München wurde seine Habilitationsschrift *Musikinstrumente und Musikkulturkreise* (1943) durch die Philosophische Fakultät der Universität angenommen, jedoch konnte das Verfahren wegen eines Bombenangriffes nicht zum Abschluß gebracht werden. Nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft war Reinhard vorerst als Musikkritiker, Komponist und Musiklehrer am Peters'schen Konservatorium in Berlin tätig, bis er 1948 einen Lehrauftrag an der neu gegründeten Freien Universität Berlin erhielt und sich mit der in München bereits eingereichten Habilitationsschrift 1950 die *venia legendi* für das Fach Vergleichende Musikwissenschaft erwarb. Unter seiner Leitung wurde schließlich auch das Phonogrammarchiv des Museums für Völkerkunde in Berlin-Dahlem wieder eröffnet.

Mit seiner Berufung zum Professor begann sich Reinhard mit verschiedenen Musikkulturen eingehender zu befassen, darunter vor allem seine größeren Arbeiten *Chinesische Musik* (1956) und *Einführung in die Musikethnologie* (1968) hervorgehoben werden sollen. Seine Haupttätigkeit erstreckte sich jedoch seit 1955 auf die Untersuchung der türkischen Musik. Zahlreiche Feldforschungen führten ihn in die türkischen Südpervenzen, nach Anatolien, ans östliche Schwarze Meer bis nach Thrakien. Seine Untersuchungen bezogen sich auf Tanzlieder der Turkmenen, auf

Trommeltänze der Südtürkei, auf türkische Volkslieder und Volksmusik, Musik am Schwarzen Meer wie aber auch auf Epengesänge und türkische Kunstmusik. Zwei große Liedersammlungen entstanden in Zusammenarbeit mit seiner Frau als Ergebnis seiner Feldforschungsreisen. Eine Zusammenfassung seiner Erkenntnisse findet sich in Reinhard's Büchern *Türkische Musik* (1962) und *Turquie. Les Traditions Musicales* (1969). Neben zahlreichen Einzelstudien zu verschiedensten Regionen und Aspekten der Musikethnologie umfaßten seine Arbeitsgebiete – um nur einige zu nennen – Musik des mexikanischen Fliegenspiels (1954), Musik der Lolo (1955/56), Joiken (1956), Musik der Borana (1963) und der Waika (1974), Fragen der Systematik der Musikinstrumente (1960), des Wandels von mündlicher und schriftlicher Tradition (1966) und der Systematik von Tonsystemen und Gebrauchsleitern (1975). Daneben war Reinhard auch Begründer und Herausgeber der *Beiträge zur Ethnomusikologie*, mit denen er es verstand, eine wichtige wissenschaftliche Reihe für Grundfragen der Vergleichenden Musikwissenschaft wie für einzelne regionale Monographien zur außereuropäischen Musik aufzubauen. Seine fruchtbare Arbeit in Lehre und Forschung zeigte sich nicht zuletzt auch anhand der 24 Dissertationen, die unter seiner fachkundigen und liebenswerten Betreuung entstanden und erfolgreich zum Abschluß gebracht wurden.

Mit dem Tode Reinhard's – der immer auch in aller Stille als Komponist tätig war – entstand für die Musikethnologie Deutschlands eine schmerzliche Lücke. Seine unermüdliche Aufbauarbeit und sein persönlicher Einsatz für die Musikethnologie während der letzten dreißig Jahre im Interesse an der Vielfalt der Musikkulturen wird Beispiel bleiben, und es ist gewiß, daß diesem Beispiel viele unter seinen Schülern folgen werden und in seinem Sinne weiterwirken.

Angewandte Instrumentalmusik

Hanns Eislers Kleine Sinfonie op. 29

von Bernd Sponheuer, Kiel

I

Hanns Eislers *Kleine Sinfonie* op. 29, entstanden 1931–34¹, uraufgeführt am 12. April 1935 unter Ernest Ansermet im Londoner Rundfunk, ist, so schreibt Otmar Suitner 1974, „das Ergebnis Schönberg'scher Schule, aber durch den Abwurf allen Ballastes, der sich beim Lehrer noch einfindet (ich meine das ‚Tristanpaket‘), ist eine

¹ 1932 bereits zum größten Teil fertiggestellt.